

Dr. Hans-Joachim Preuß
Generalsekretär
Deutsche Welthungerhilfe e.V.

**Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung von Sachverständigen zum Thema
„Zivil-militärische Zusammenarbeit“ im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammen-
arbeit und Entwicklung am 25. Oktober 2006**

Zivil-militärische Kooperation

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Ausführungen soll der auch in den Fragenkatalogen verwandte Begriff „Zivil-militärische Zusammenarbeit“ kurz umrissen werden.

Statt des von militärischer Seite benutzten Begriffs „*Civil-Military Co-operation (CIMIC)*“ ziehe ich den Begriff „Zivil-militärische Verbindungen“ vor, wie er auch vom ICRC (*International Committee of the Red Cross*) definiert wird.

Unter CIMIC ist zu verstehen die NATO-Einheit für die Koordination der Zusammenarbeit zwischen militärischen und zivilen Akteuren: „*coordination and co-operation, in support of the mission, between NATO force commander and civil populations, including national and local authorities, as well as international, national and non-governmental organizations and agencies*“ (NATO CIMIC Directive, 2000).

Daher ist die – eine zweiseitige Beziehung implizierende - Terminologie „zivil-militärische Zusammenarbeit“ irreführend. CIMIC ist ein rein militärisches Konzept, das darauf abzielt, Rückhalt in der zivilen Bevölkerung für den militärischen Einsatz herzustellen, besseren Schutz für die Truppe zu erreichen und Informationen zu sammeln („*force protection*“). Neben dem Ziel, durch Kommunikation und bevölkerungsnaher Präsenz Vertrauen herzustellen, werden so genannte „*winning hearts and minds activities*“ durchgeführt, die – im Gegensatz zur Not- und Entwicklungshilfe – nicht primär am Bedarf der Bevölkerung und einer sich langfristig selbst tragenden Entwicklung in den Interventionszonen orientiert sind. Bei CIMIC-Projekten wird nach außen jedoch oft kein Unterschied zu Projekten einer Hilfsorganisation sichtbar.

Provincial Reconstruction Teams (PRT) in Afghanistan

CIMIC-Einheiten stellen wiederum nur einen kleinen Teil der Personen in einem PRT, die typischerweise insgesamt aus etwa 200 Militärs bestehen. Die Hauptaufgaben der PRT sind: „(1) *to help the government of Afghanistan extend its authority, (2) to facilitate the development of a secure environment in the Afghan region, including the establishment of relationships with local authorities, (3) to support, as appropriate, security sector reform activities, within means and capabilities, to facilitate the reconstruction effort*“ (NATO 2003).

Dabei kann man kaum von einem PRT-Konzept sprechen, weil sich sowohl der jeweilige Aufbau als auch das Ausmaß, in dem Hilfsmaßnahmen (als „*embedded development programmes*“ teilweise sogar außerhalb von CIMIC) durchgeführt werden, von PRT zu PRT stark unterscheiden. Selbst die räumliche Nähe der jeweils für die drei „D“ („*Defence, Diplomacy, Development*“) zuständigen Beteiligten ist unterschiedlich ausgestaltet. Darüber hinaus scheint das PRT-Konzept ständigen Anpassungen unterworfen zu sein, so dass seine pauschale Würdigung aktuell nicht mög-

lich ist. Die an PRT beteiligten ausländischen Regierungen stellen häufig außenpolitische Attachés oder entwicklungspolitische Fachleute für die Zusammenarbeit mit dem PRT ab, so dass Mittel der Entwicklungszusammenarbeit zum Teil mehr oder weniger direkt über das PRT abfließen.

Das deutsche Modell von PRT beruht auf einer konzeptionellen und nach außen sichtbaren Trennung der verschiedenen Aufgabengebiete und getrenntem Mittelabfluss.

Als „Weiterentwicklung“ des PRT-Konzepts hat der afghanische Präsident am 16. August 2006 der Einrichtung sogenannter „*Afghan Development Zones*“ durch die NATO zugestimmt: Dahinter steht die Idee, mit einem massiven Militäraufgebot in bestimmte, noch von Taliban bzw. „*Anti-Government Elements*“ besetzte Dörfer/Zentren hineinzugehen und flankierend schnell sichtbare Entwicklungsprojekte zu implementieren, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Im Süden wurden fünf Zentren (Kandahar, Qalat, Spin Buldak, Lashkar Gah, Tirin Kot) für dieses Vorgehen ausgewählt.

NATO/ISAF in Afghanistan

Das Militär in Afghanistan sieht sich einem zunehmenden Vertrauensverlust von Seiten der Bevölkerung ausgesetzt: Während die Militärs im Süden von Teilen der Bevölkerung bereits als Besatzungsarmee wahrgenommen werden, leiden die Militärs im Norden (unter deutscher Führung) unter dem Eindruck, dass sie – ohne Veränderungsdruck auszuüben – weiter mit den z.T. kriminellen Strukturen oder früheren Kriegsverbrechern zusammenarbeiten und sich durch ihre Zusammenarbeit mit vor allem Tadjiken auch gegen die Bevölkerung des Paschtunengürtels stellen.

Der damit einhergehende Verschlechterung der Sicherheitslage für die Militärs wird durch eine Verschärfung der Sicherheitsbestimmungen begegnet (gepanzerte Autos, kein Auftreten in der Öffentlichkeit ohne schusssichere Weste, etc.), was wiederum zu einer Entfremdung gegenüber der lokalen Bevölkerung führt (eine Art Teufelskreis).

In Afghanistan hat NATO/ISAF keine rein militärische Zielsetzung mehr und übernimmt über das eigentliche Mandat hinaus Aufgaben im zivilen Sektor (siehe oben). Aus Sicht der zivilen Akteure hat aber auch das hiermit verbundene „zivile Auftreten“ der Militärs (und zwar auch deutscher Militärs!), vor allem die Verwendung weißer, ungekennzeichneter Fahrzeuge dazu geführt, dass militärische und humanitäre Akteure kaum noch zu unterscheiden sind („*blurring*“). Angesichts der so genannten „integrierten“ PRT, bei denen oft auch keine räumliche Trennung zwischen den Akteuren gegeben ist (z.B. USA), wird es für Außenstehende zunehmend schwierig, zwischen den verschiedenen Akteuren und ihren Agenden zu unterscheiden.

Damit werden auch die Hilfsorganisationen, denen es ihrerseits nicht gelingt, sich ausreichend und glaubwürdig vom Militär abzusetzen (z.B. durch das Umspritzen weißer Hilfsfahrzeuge oder die Verwendung lokaler Mietfahrzeuge, so wie es bereits Caritas, aber auch z.T. der Deutsche Entwicklungsdienst oder die Deutsche Welthungerhilfe tun) in den Sog des Vertrauensverlustes auf Seiten der Bevölkerung hineingezogen.

Es ist jedoch festzuhalten, dass die Gefährdung von NRO-Mitarbeitern in Afghanistan nicht nur von einem solchen „*blurring*“ ausgeht: Die Konflikte in Afghanistan sind vielschichtig (Klan- oder Landkonflikte, Konflikte um Einflussphären organisierte Kriminalität, etc.), so dass Sicherheit auch stark umfeld- und verhaltensabhängig ist.

Beantwortung des Fragebogens Nr: 1 (Koczy/ Hänsel):

1. *Das Prinzip der Subsidiarität bestimmt, dass CIMIC Projekte nur dann durchgeführt werden, wenn sich kein ziviler Träger findet. Inwiefern wird dieses Prinzip eingehalten? Worin liegen die Schwierigkeiten?*

- Das Subsidiaritätsprinzip wird in Afghanistan nicht eingehalten: CIMIC-Einheiten führen Projekte vielmehr dann durch, wenn dies in die sicherheitspolitische Agenda passt, in wenigen Fällen ist dabei die Deckung eines artikulierten Bedarfs primäres Ziel. Zumeist geht es um vertrauensbildende Maßnahmen („*winning hearts and minds activities*“). Die Frage der Verfügbarkeit von zivilen Trägern wird im Vorfeld gar nicht gestellt.
- Dabei ist es jedoch auch nicht zu einer Duplizierung oder Konkurrenzsituation gekommen: Es gibt ausreichend Bedarf in Afghanistan und die CIMIC-Projekte sind eher „kosmetisch“ und kleinteilig (auf Nachfrage erklärt der ehemalige Leiter der CIMIC-Einheiten in Mazar-e-Sharif, dass für deutsche CIMIC-Projekte „deutlich weniger als 500.000 € im Jahr“ zur Verfügung ständen, wobei die Gelder zumeist aus Militär-internen Sammelinitiativen kämen, selten würden öffentliche Mittel aus der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt).
- Einer Wahrung des Subsidiaritätsprinzips steht auch die mangelnde Koordination ziviler und militärischer Vertreter vor Ort entgegen. Zwar gibt es in Kabul Koordinierungsorgane (NGO Civil-Military Working Group), aber die Treffen sind wenig effektiv - unter anderem wegen mangelnder Kontinuität auf Seiten des Militärs (3- bzw. 6 monatige Kontingentswechsel). Das führt dazu, dass „das Rad jedes Mal neu erfunden wird“ und ein Vertrauensverhältnis gar nicht erst entstehen kann. Nach unserem Eindruck gibt es auch keine Rahmenvorgaben des Militärs für die Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen (z.B. Umgang mit Information, Sichtbarkeit, etc.).
- Nach unserer Ansicht übersteigt die Bedeutung, die CIMIC als Instrument der Projektimplementierung in der theoretischen Diskussion beigemessen wird, die Bedeutung, die dieses Instrument tatsächlich in der Praxis hat (wo es für Hilfsorganisationen kaum sichtbar ist). Schwierigkeiten ergeben sich vielmehr aus dem „integrierten“ PRT-Ansatz, dem Verhalten und Auftreten von Militär (vor allem die Verwendung weißer Autos, die sich nicht mehr von denen der Hilfsorganisationen unterscheiden; insbesondere seit Hilfsorganisationen aufgrund der Verschlechterung des Sicherheitsumfeldes gezwungen sind, Fahrten über Land nur noch mit mindestens zwei Fahrzeugen hintereinander durchzuführen. Solche Konvois sind de facto kaum noch von militärischen Einsatzgruppen zu unterscheiden.

2. *Funktioniert die vereinbarte Drei-Säulen-Trennung von militärischen, außenpolitischen und entwicklungspolitischen Elementen in der Praxis? Wie wird trotz Trennung eine Kohärenz dieser Elemente gewährleistet?*

- Im deutschen PRT ist zu unterscheiden die „funktionale“ Trennung der verschiedenen Elemente von der Sichtbarkeit der Trennung nach außen. Die „funktionale“ Trennung nach Arbeitsfeld, Einsatz, etc. (in Abstimmung auf höherer Ebene) funktioniert eher als die Trennung im Auftreten nach außen (siehe auch die Beantwortung der vorherigen Frage).

3. *CIMIC-Maßnahmen verfolgen als flankierende Leistung das Ziel der Erhöhung der lokalen Akzeptanz der Truppen. Wurde dieses Ziel erreicht?*

➤ Wie weiter oben dargestellt, ist die Erhöhung der Akzeptanz der ausländischen Truppenpräsenz keine flankierende Leistung, sondern zentrales Ziel von CIMIC. CIMIC ist ein militärisches und kein humanitäres Instrument der NATO. Wenn die Deutschen in Kunduz und Faisabad eher wohlwollend gesehen werden, hat dies eher mit der Nationalität der Soldaten als mit ihrer Aufgabenstellung oder ihren Aktivitäten zu tun.

➤ In Kunduz und Faisabad ist aus unserer Sicht eine erhöhte Akzeptanz der Truppenpräsenz durch CIMIC nicht erreicht worden. Dagegen hat sich die Sicherheitslage in diesen beiden Provinzen verschlechtert, was zum einen mit der Drogenkriminalität, einer zunehmend geringeren Akzeptanz der Regierung und andererseits den Destabilisierungsbemühungen so genannter „antigovernmental elements“ zu tun hat.

4. *Stichwort „fehlende Nachhaltigkeit“: Der Schwerpunkt der CIMIC in Afghanistan liegt im Aufbau der afghanischen Polizei. Welche Fortschritte gibt es in diesem Bereich? Warum wird diese Tätigkeit als „nicht nachhaltig“ bezeichnet?*

➤ CIMIC ist unseres Wissens in Afghanistan in keiner Weise in den Aufbau der afghanischen Polizei involviert. Noch nicht einmal am Infrastrukturanteil des Polizeiaufbaus (Rehabilitation von Polizeistationen, z.B.) ist CIMIC beteiligt - dies macht das Technische Hilfswerk. Für den Aufbau der Polizei ist das Innenministerium verantwortlich.

➤ Erzielte Fortschritte: Erarbeitung eines Stellen- und Organisationsplans für die afghanische Polizei (*tashkil*); Besetzung der Stellen in einem Auswahlverfahren, wobei auch der menschenrechtliche Hintergrund der Kandidaten durchleuchtet wurde (zunächst der höheren Chargen; zur Zeit in der 3. und wesentlichen Stufe: Besetzung der Provinzposten); dabei allerdings politische Einmischung von afghanischer Seite während des Auswahlverfahrens zur 2. Stufe (fiel zusammen mit den Unruhen in Kabul am 29.05.06).

➤ Nicht nachhaltig? – Nach dem 29.05.06 Beginn einer Diskussion um zusätzliche 11.000 Polizisten in den Südprowinzen (bisherige Anzahl, die im Afghanistan Compact festgeschrieben ist: 65.000; daher muss die Gebergemeinschaft dieser Erhöhung noch zustimmen). Diese Polizisten sollen im Schnellverfahren eingestellt und ausgebildet werden (10 Tage Ausbildung!). Damit besteht die Befürchtung, dass eher die Bildung para-militärischer Strukturen unterstützt werden könnte.

5. *Wie bewerten Sie die Vorbehalte gegenüber der zivil-militärischen Zusammenarbeit, die daran anknüpfen, dass das Militär sich nicht auf seine originären Aufgaben beschränke und sogar als Konkurrentin zu den Durchführungsorganisationen der EZ auftrete? Welche diesbezüglichen Erfahrungen gibt es in Afghanistan?*

➤ CIMIC -Projektaktivitäten sind oft infrastruktur-lastig. Die Implementierung wird an afghanische Durchführungsorganisationen gegeben, wobei das Militär Monitoringaufgaben und Abwicklungskontrolle etc. unternimmt. DWHH ist nicht bereit mit Militärs zusammenzuarbeiten oder auch nur Mittel von Militärs/PRT für Projekte anzunehmen.

➤ Aufgrund des geringen Finanzvolumens, das der deutschen CIMIC in Afghanistan zur Verfügung steht, besteht keine wirkliche Konkurrenz zu Durchführungsorganisationen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit.

6. *Die Süddeutsche Zeitung vom 11.10. zitiert Bewohner der afghanischen Provinz Bamian mit den Worten: „Wir sind die Opfer unseres Friedens.“ Inwiefern ist festzustellen, dass Regionen, die nicht im Mittelpunkt bewaffneter Konflikte stehen, durch die zunehmende Verzahnung von Entwicklungs- und Sicherheitspolitik aus dem Blickpunkt der Aufbauhilfe geraten? Wie (mit welchen Vorschlägen) reagieren die Durchführungsorganisationen der deutschen EZ auf diese Situation?*

➤ Seit Beginn des Jahres 2006 ist eine verstärkte Mittelallokation für die Südostprovinzen zu beobachten (z.B. wurde der deutsche Beitrag für das Nationale Solidaritätsprogramm für das Engagement im Süden zweckbestimmt).

➤ Bereits zuvor entstanden Schwerpunkte der deutschen EZ jeweils in der Region, für die die Bundesregierung auch die militärische Verantwortung übernommen hatte (erst Kunduz, dann Faisabad und nun alle Nordprovinzen).

➤ Auch die Deutsche Welthungerhilfe wurde bereits bei laufenden Bewilligungsverfahren übernationaler Geber darauf hingewiesen, dass ein Engagement im Süden Afghanistans nicht an mangelnder Mittelverfügbarkeit scheitern solle – und dass eine Konzentration auf den Norden zu einem Überdenken der bisherigen Förderung führen könne. Dieser „sanfte Druck“ hat sich bislang allerdings nicht materialisiert.

7. *Inwiefern lässt sich nach Einschätzung der Sachverständigen ein Zusammenhang zwischen der hohen Gefahrenlage für Entwicklungshelfer und der Verzahnung der Aufbauhilfe mit sicherheitspolitischen und strategischen Erwägungen herstellen?*

➤ Aus Sicht der zivilen Akteure hat das „zivile Auftreten“ der Militärs (und zwar auch deutscher Militärs!), vor allem die Verwendung weißer, ungekennzeichneter Fahrzeuge dazu geführt, dass militärische und humanitäre Akteure kaum noch zu unterscheiden sind („blurring“). Angesichts der so genannten „integrierten“ PRT, bei denen oft auch keine räumliche Trennung zwischen den Akteuren gegeben ist (z.B. USA), wird es für Außenstehende zunehmend schwierig, zwischen den verschiedenen Akteuren und ihren Agenden zu unterscheiden.

➤ Damit werden auch die Hilfsorganisationen, denen es ihrerseits nicht gelingt, sich ausreichend und glaubwürdig vom Militär abzusetzen (z.B. durch das Umspritzen weißer Hilfsfahrzeuge oder die Verwendung lokaler Mietfahrzeuge, so wie es bereits Caritas, aber auch z.T. der Deutsche Entwicklungsdienst oder die Deutsche Welthungerhilfe tun) in den Sog des Vertrauensverlustes auf Seiten der Bevölkerung hineingezogen.

8. *Welche Erfahrungen haben EZ-Organisationen mit dem Militärschutz gemacht? Welche Vor- und Nachteile hat es, statt des Militärschutzes auf den Schutz privater Sicherheitsdienste zurückzugreifen?*

➤ Deutsche EZ-Organisationen in Afghanistan nehmen unseres Wissens für ihre Arbeit keinen militärischen Schutz in Anspruch, weil dies zu einer Erhöhung des Gefahrenrisikos führen würde.

9. *Wäre es nach Einschätzung der Sachverständigen möglich, die Aufbauprogramme in Afghanistan rein zivil, also ohne militärischen Schutz, durchzuführen? Gibt es entsprechende Erfahrungswerte hinsichtlich der Sicherheitslage und Akzeptanz der zivilen Helfer/innen aus einzelnen Regionen, in denen kein militärischer Schutz gegeben ist?*

- Trennung der Fragen, ob (1) Militär für die generelle Sicherheitslage in Afghanistan erforderlich ist oder ob (2) militärischer Schutz für konkrete Hilfsprojekte nötig ist: Zivile Aufbauprojekte deutscher Organisationen finden in Afghanistan immer ohne militärischen „Schutz“ statt.
- Militärische Begleitung bzw. zu große Nähe zum Militär wird vielmehr als Gefährdungserhöhung wahrgenommen: Ziel der Anschläge in Afghanistan sind (bislang noch) nicht Hilfsorganisationen, sondern nationales/ internationales Militär, Polizei, lokale Regierungsmitarbeiter (nach unterschiedlicher Beurteilung auch VN-Organisationen). Gerade in Regionen mit fragilem Sicherheitsumfeld gewährt nur die Distanz zum Militär einen gewissen Schutz.
- Nach Ansicht von Hilfsorganisationen gibt es einen Gefährdungszuwachs für die Arbeit ziviler Helfer allein durch die Präsenz von Militär in den Projektregionen.
- Wenn ihre Arbeit ohne militärischen Schutz nicht mehr möglich wäre, würde dies für Hilfsorganisationen den Zeitpunkt kennzeichnen, zu dem eine sinnvolle Arbeit nicht mehr möglich ist und sich die Organisationen aus Afghanistan zurückziehen müssten.

10. *Haben die Sachverständigen Kenntnis von Situationen, in denen Entwicklungshelfer/innen als Informationszuträger/innen für das Militär in Anspruch genommen wurden, und wie sollen die Durchführungsorganisationen gegebenenfalls mit solchen Situationen umgehen?*

- Unseres Wissens gab es keine Bitten von Seiten des Militärs, spezielle Situationen zu beleuchten und/oder detaillierte Informationen zu sammeln. Es ist aber vorgekommen, dass Militärs mit eher allgemeinen Bitten um Informationsweitergabe an Hilfsorganisationen herangetreten sind.
- Hilfsorganisationen gehen unterschiedlich mit diesem Anspruch um: so werden militärische Stellen weitestgehend nicht explizit informiert. Sensitive Informationen werden gegebenenfalls „gefiltert“ an die deutsche Botschaft bzw. an ANSO (Sicherheitsnetzwerk für NROs) weitergegeben. Teilweise werden sicherheitsrelevante Informationen als so vertraulich angesehen, dass ihre Weitergabe *per se* ausgeschlossen wird. Allenfalls erfolgt eine rein informelle Weitergabe an Personen, von denen bekannt ist, dass sie sich an einschlägigen Orten im Feld bewegen.

Beantwortung des Fragebogens Nr. 2 (Riemann-Hanewinkel/ Weigel):

1. *Wie hat sich das Verhältnis von Entwicklungspolitik und Sicherheitspolitik in den vergangenen Jahren verändert?*

- Der Anschlag auf das World Trade Center in New York war – um einen Begriff von Frantz Fanon zu bemühen - nicht das Werk der „Verdammten dieser Erde“. Diese, das zeigten zahlreiche Beispiele nach dem 11. September, haben nur offen applaudiert, verspürten klammheimliche Freude oder duldeten stillschweigend die Attentäter und ihre Helfershelfer in ihrer Mitte. Rückfragen bei einigen unserer Partnerorganisationen gerade in Ländern, die kein größeres Ausmaß staatlichen oder nichtstaatlichen Terrors kennen, bestätigten die Vermutung, dass die Täter des 11. September einem weit verbreiteten Gefühl von Unterlegenheit, von Machtlosigkeit ein Ventil verschafft haben. Amerika und die westliche Welt hätten eine Quittung erhalten für Arroganz und Überlegenheit, die in vielen Bereichen deutlich und als demütigend empfunden werde – auch in der Politik.
- Ein Zusammenhang zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Anti-Terror-Politik ist damit durchaus gegeben. Entwicklungspolitiker – von Berufs wegen Optimisten – sahen daher bei den internationalen Anstrengungen, die Ursachen der Entstehung und Begünstigung von Terror zu bekämpfen, durchaus eine Aufwertung für ihr eigenes Politikfeld. Der Optimismus war verfrüht: wir stellen heute weltweit eine zunehmende Tendenz fest, Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe unter ein militärisch dominiertes Sicherheitskonzept zu stellen. Um wessen Sicherheit geht es aber? Die aktuelle Sicherheitspolitik dient vorwiegend der Sicherheit und der Freiheit unserer westlichen Gesellschaften; Entwicklungspolitik hat zum Ziel die Förderung der Entwicklung der Gesellschaften des Südens: menschliche Sicherheit und Schutz vor Hunger und Armut. Die Dominanz des Militärischen leistet kein Mehr an Sicherheit, sondern verschärft internationale Spannungen noch. Bereits heute sind Konsequenzen dieses Vorgehens erkennbar.
- In wachsendem Maß werden bewaffnete Streitkräfte der Vereinten Nationen, der NATO und anderer regionaler Bündnisse wie zum Beispiel der Afrikanischen Union in politischen Krisengebieten tätig. Ihre Tätigkeit beschränkt sich je doch nicht nur auf die Schaffung von Sicherheit für die Zivilbevölkerung. Der von Militärs seit langem angewandte Ansatz des „*Winning hearts and minds*“, die Gewährung materieller Vorteile im Austausch für Informationen, Kooperation und politische Unterstützung, bezieht als „*Civil-Military Co-operation*“ (CIMIC) zunehmend die Tätigkeiten anderer Akteure mit ein. Besonders deutlich wurde dies bei den so genannten „*Provincial Reconstruction Teams*“ in Afghanistan, bei denen Entwicklungs-, Außen- und Verteidigungspolitiker ihre Tätigkeiten abstimmen und in ein gemeinsames Konzept einbringen.
- Ob Vereinte Nationen, NATO oder Afrikanische Union: Integrierte Ansätze haben eine klare politische und/oder militärische Ausrichtung. Ihre Logik entspricht nicht den Prinzipien humanitärer Hilfe, wie sie in mehreren Kodice festgehalten ist. Humanitäre Hilfe wird entsprechend der Bedürftigkeit der Betroffenen gewährt, sie ist neutral und unparteiisch. Viele humanitäre Hilfsorganisationen haben die begründete Befürchtung, dass die von den Regierungen verstärkt verfolgte Integration politischer und strategischer Ansätze in ein Gesamtkonzept diese Prinzipien aushöhlt.
- Mehr noch: dort, wo das Militär agiert, erhöhen sich auf kaum nachvollziehbare Weise auch die Budgets für entwicklungspolitische Maßnahmen. Afghanistan,

Irak und Kongo sind dafür illustre Beispiele. Doch nicht nur die staatliche Entwicklungszusammenarbeit ist betroffen. Auch Nichtregierungsorganisationen, die zum Teil mit staatlichen Zuschüssen arbeiten, sind Versuchungen ausgesetzt. So waren sich Vertreter der Europäischen Kommission auf einmal nicht mehr sicher, ob Mittel für Afghanistan weiterhin an die im Norden und Zentrum des Landes tätigen Organisationen gehen könnten, wenn sie sich nicht auch im extrem unsicheren Süden des Landes engagierten. Oder sie werden kaum verhohlen als „Aufräumtrupps“ instrumentalisiert, wenn Militärschläge die Infrastruktur von partiell feindlichen Regionen zerstört haben. Tendenziell gerät damit die Entwicklungshilfe für diejenigen Länder unter Druck, die bisher aus originär entwicklungspolitischen Gesichtspunkten gefördert wurden und nicht im sicherheitspolitischen Fokus des Militärs stehen.

➤ Es gibt in unserer Arbeit viele Anzeichen dafür, dass die starke Vermischung der Arbeit von Militär und Hilfsorganisationen die Sicherheitslage in den fraglichen Ländern nicht verbessert hat. In vielen Krisengebieten kann die Bevölkerung Soldaten und Entwicklungshelfer nicht mehr auseinander halten. Militärs benutzen zivile Fahrzeuge und treten nicht immer in Uniform auf. Zivile Helfer und ausländische Besatzer verschmelzen in der Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung zu einem einheitlichen Feindbild. In Afghanistan wurden bis Ende August 2006 bereits 30 Helfer umgebracht. Die Sicherheitslage ist schlechter als zu Zeiten der Mudschahe-din und der Taliban.

2. Welche unterschiedlichen Optionen stehen grundsätzlich für die Ausgestaltung des entwicklungspolitisch-militärischen Verhältnisses zur Verfügung?

➤ Grundsätzlich ist dies eine Frage der zur Verfügung stehenden Mittel für die unterschiedlichen Akteure und die Entscheidung über ihre Verwendung. Inwieweit wird die Allokation der EZ-Mittel durch sicherheitspolitische Agenda bestimmt und über militärische Akteure vergeben?

- „Amerikanischer Ansatz“: PRT bilden zivil-militärische Einheit, bei denen die Wiederaufbauaktivitäten in die militärische Strategie eingegliedert werden. Damit wird die Entwicklungszusammenarbeit quasi zum Mittel der Sicherheitspolitik. Kennzeichen für diese Option sind outgesourcte *quick impact*-Projekte ohne mittel- oder langfristige Perspektive bzw. ohne Einbindung lokaler Partnerorganisationen. Das amerikanische Militär in Afghanistan verfügt jährlich über ein Budget von 30 Mio. USD („Commander's Emergency Relief Programme“, CERP). Daneben wird die Entwicklungszusammenarbeit über USAID abgewickelt, die sehr eng mit den PRT kooperiert: ein USAID Field Program Officer ist in jedem PRT stationiert und identifiziert *Quick Impact Projects* in Zusammenarbeit mit lokalen Regierungsvertretern und Militär. Das Volumen der QIP betrug 2003-2005 etwa 140 Mio. USD.

- „Deutscher Ansatz“: Drei-Säulen-Konzept unabhängiger aber koordinierter Bereiche. Dabei kann ein eigenständiger EZ-Ansatz gewahrt werden: Förderung von „local ownership“, partnerschaftliche Kooperation, Bedarfsorientierung, ausgerichtet auf Bildung nachhaltiger Strukturansätze.

3. Welche neuen Schnittstellen zwischen militärischer und entwicklungspolitischer Zusammenarbeit sind entstanden?

➤ Auf Mandatsebene: integrierte Mandate mit sicherheits- und entwicklungspolitischen Zielsetzungen (amerikanische PRT).

- Auf der Ebene der Akteure: Das Militär übernimmt neue Aufgaben im Bereich von humanitärer Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit.
- Auf der Ebene der Aktionen: angrenzende oder überschneidende Tätigkeitsbereiche von zivilen militärischen Akteuren (z.B. Entwaffnung und Wiedereingliederung, Sicherheitssektorreform, Durchführung und Absicherung von Wahlen , so z.B. in Afghanistan zusätzliche 2000-Mann starke Election Support Force für Parlamentswahlen im Sept. 2005)
- Auf Ebene der Finanzierung: z.B. im Nov. 2003: Einrichtung einer Peace Facility for Africa mit Mitteln aus dem Europäischen Entwicklungsfonds zur Finanzierung nicht-ziviler Friedensmissionen in Afrika; März 2005: Anpassung der ODA-Reporting Directives in den Bereichen Sicherheitssektorreform, zivile Krisenprävention, Friedensentwicklung, Konfliktlösung und Kleinwaffen.

4. *Wie schätzen Sie – vor diesem Hintergrund – die Chancen und Grenzen des bestehenden Instrumentariums von CIMIC ein? Welche Möglichkeiten und Notwendigkeiten sehen Sie, dieses Instrumentarium weiter zu entwickeln und zu optimieren?*

- Wir sehen die Notwendigkeit, dass sich das Militär auf seine Kernkompetenzen konzentriert und im Sinne von komparativen Vorteilen die Entwicklungszusammenarbeit denjenigen Akteuren überlässt, die in diesem Bereich über die entsprechende Expertise verfügen.

5. *Inwieweit ist die Strategie von CIMIC, durch vertrauensbildende Maßnahmen die Sicherung des Truppenumfeldes zu erreichen, in der Vergangenheit erfolgreich gewesen?*

- In Kunduz und Faisabad (Afghanistan) ist aus unserer Sicht eine erhöhte Akzeptanz der Truppenpräsenz durch CIMIC nicht erreicht worden. Dagegen hat sich die Sicherheitslage in diesen beiden Provinzen verschlechtert, was zum einen mit der Drogenkriminalität, einer zunehmend geringeren Akzeptanz der Regierung und andererseits den Destabilisierungsbemühungen so genannter „antigovernmental elements“ zu tun hat.

6. *Wie bewerten Sie angesichts der besonderen Einsatzbedingungen in Afghanistan das deutsche Modell der Provincial Reconstruction Teams (PRT) als eine besondere Form von CIMIC?*

- PRT sind keine besondere Form von CIMIC (siehe Einleitung, Seite 1).
- Unter den gegebenen Umständen ist das deutsche Drei-Säulen-Modell den anderen PRT-Modellen vorzuziehen.

7. *Wie wirkt sich die Präsenz der PRT in Afghanistan auf die Arbeit der zivilen Entwicklungsorganisationen aus? Welche Instrumentalisierungsrisiken und Konkurrenzsituationen sind unter Umständen vor Ort gegeben?*

- Aus Sicht der zivilen Akteure hat das „zivile Auftreten“ der Militärs (und zwar auch deutscher Militärs!), vor allem die Verwendung weißer, ungekennzeichneter Fahrzeuge dazu geführt, dass militärische und humanitäre Akteure kaum noch zu unterscheiden sind („blurring“). Angesichts der so genannten „integrierten“ PRT,

bei denen oft auch keine räumliche Trennung zwischen den Akteuren gegeben ist (z.B. USA), wird es für Außenstehende zunehmend schwierig, zwischen den verschiedenen Akteuren und ihren Agenden zu unterscheiden.

➤ Damit werden auch die Hilfsorganisationen, denen es ihrerseits nicht gelingt, sich ausreichend und glaubwürdig vom Militär abzusetzen (z.B. durch das Umspritzen weißer Hilfsfahrzeuge oder die Verwendung lokaler Mietfahrzeuge, so wie es bereits Caritas, aber auch z.T. der Deutsche Entwicklungsdienst oder die Deutsche Welthungerhilfe tun) in den Sog des Vertrauensverlustes auf Seiten der Bevölkerung hineingezogen.

8. *Welche Aufgaben sollten CIMIC-Einheiten übernehmen, wenn zivile Entwicklungsorganisationen aufgrund fragiler Sicherheitsverhältnisse nicht tätig werden können?*

➤ Grundsätzlich sollte sich Militär auf originär militärische Aufgabe beschränken: Schaffung eines sicheren Umfeldes; Übernahme von humanitären Aufgaben nur in absoluten humanitären Notfällen. Wenn es keine andere Option gibt, sollte der Einsatz des Militärs unter ziviler Kontrolle; daneben unterschiedliche Vorschläge:

- Entminung, Entwaffnung
- Reform des Sicherheitssektors (Aufbau lokale Polizei/ Militär)
- Drogenbekämpfung
- Hilfe für IDPs in Südprovinzen

➤ Verzicht des britischen Militärs auf CIMIC *hearts and minds*-Aktivitäten im Norden hat gezeigt, dass CIMIC auch aus militärischer Sicht nicht immer erforderlich ist.

9. *Welche konkreten Schritte sind notwendig, die zu einer stärkeren Einbindung der PRT in eine kohärente sicherheitspolitische und entwicklungspolitische Gesamtstrategie führen?*

➤ Wir bejahen das PRT-Modell nicht grundsätzlich.